

Vortrag – gehalten auf der
Akademischen Gedenkfeier
für Prof. Dr. Willem van Reijen (1938 – 2012)
am 18. Januar 2013
am Institut für Soziologie
der Universität Freiburg

Die authentische Kritik der Moderne Begegnungen mit Willem van Reijen

von Martin Ludwig Hofmann

Lieber Hermann Schwengel,
Liebe Freunde, Weggefährten und Schüler von Willem van Reijen,
vor allem aber – Liebe Angelika Obrecht van Reijen,

es war eine der traurigsten Nachrichten des vergangenen Jahres, als wir erfahren mussten, dass Willem van Reijen gestorben ist. Wir wussten zwar, dass er schwer krank war, aber er strahlte so viel Zuversicht aus, dass wir das letztendlich Unausweichliche nicht wahrhaben wollten. Noch im Frühjahr haben wir nach seiner großen Operation telefoniert – und er war so wach, so interessiert und so zugewandt gewesen, dass es schien, als ob er mit seinem optimistischen Naturell auch diese Hürde nehmen würde.

Als im Spätjahr Ulrich Bröckling bei mir angefragt hat, ob ich mir vorstellen könne, auf einer akademischen Gedenkfeier einen persönlich gefärbten Vortrag über Willem van Reijen zu halten, musste ich sprichwörtlich keine Sekunde überlegen. Willem war neben Wolfgang Eßbach mein wichtigster akademischer Lehrer. Und das, obwohl wir uns erst begegnet sind, als ich mit meinem Studium schon fast fertig war. Wenn man sich diesen Umstand in Ruhe durch den Kopf gehen lässt, spricht allein das schon Bände über die Wirkung, die Willem van Reijen auf Studierende auszuüben vermochte.

Ich werde Ihnen in den nächsten 30 Minuten keine erschöpfende Einführung in Willem van Reijens Denken und Werk liefern. Sondern ich will versuchen, Sie mitzunehmen, zu ein paar persönlichen Begegnungen mit Willem van Reijen. Diejenigen, die ihn kannten, wissen, dass dabei das Philosophische nur schwer vom Persönlichen zu trennen war. Willem van Reijen war so sehr Sozialphilosoph, dass man mit ihm kaum einen Biergarten besuchen konnte, ohne gelegentlich Streifzüge in die Gesellschaftstheorie zu unternehmen. Wobei das die besondere Qualität der gemeinsamen Abende ausmachte: dieses leichte Wechseln vom Persönlichen ins Philosophische, vom Philosophischen ins Politische, vom Politischen ins Popkulturelle und immer wieder auch mit der gleichen spielerischen Leichtigkeit zurück.

Mein Vortrag trägt den Titel „Die authentische Kritik der Moderne“, wohl wissend, dass ich damit soziologisch gesehen unsicheres Terrain betrete. „Die Kritik der Moderne“, das wäre drei Jahrzehnte nach der Hochphase der Debatten um Moderne und Postmoderne längst gesichertes Gebiet. Aber „Die – *authentische* – Kritik der Moderne“, das bringt einige Fallstricke mit sich. Authentizität ist unter soziologischer Perspektive ein äußerst schwieriges Konstrukt. Während die populäre Ratgeberliteratur den Terminus in geradezu inflationärer Weise in immer neue Imperative packt – „Führe ein authentisches Leben!“, „Sei authentisch!“, „Liebe authentisch!“ etc. – hat der soziologische Diskurs den Begriff eigentlich schon vor über hundert Jahren aus seinem

Wortschatz gestrichen. Schon Ferdinand Tönnies und Georg Simmel haben die soziale Bedingtheit und Wechselhaftigkeit herausgearbeitet, die das ausmacht, was wir alltagssprachlich so leichtfertig Charakter nennen. Erving Goffman und Ralf Dahrendorf haben schließlich mit ihren Theorien sozialer Rollen überaus überzeugende Erklärmodelle vorgelegt, so dass heute kein soziologisch oder sozialpsychologisch geschulter Kopf mehr an der Normalität dessen zweifelt, was wir „Situationspersönlichkeit“ nennen.

Warum dennoch der Titel „Die authentische Kritik der Moderne“?

Wer Willem van Reijens Arbeiten kennt, hat wahrscheinlich längst bemerkt, dass dieser Titel einem seiner Bücher entlehnt ist. Einem 1994 erschienenen Band, der nicht unbedingt zu seinen am meisten rezipierten Büchern zählt¹ – das wären eher *Der Schwarzwald und Paris* von 1998, seine große Studie über die Parallelführung der Denkstrukturen Walter Benjamins und Martin Heideggers,² sein Einführungsbuch *Modernisierung. Projekt und Paradox*, 1990 erstmals erschienen und anschließend mehrfach neu aufgelegt,³ oder seine gemeinsam mit dem Fotografen Herman van Doorn publizierte Benjamin-Monografie *Aufenthalte und Passagen* aus dem Jahr 2001.⁴

Warum also *Die authentische Kritik der Moderne*?

Das hat im wesentlichen zwei Gründe, einen persönlichen und einen inhaltlichen.

Ich beginne mit dem persönlichen. Das Buch ist nicht das erste, das ich von Willem gelesen habe – das war tatsächlich der Einführungsband *Modernisierung. Projekt und Paradox*, den ich gelesen hatte, noch bevor wir uns persönlich kennen gelernt haben. Aber *Die authentische Kritik der Moderne* ist das erste Buch, das er mir persönlich geschenkt hat. Und zwar am Abend des 8. Dezembers 1998. In einer Freiburger Kneipe, gar nicht weit entfernt von hier. Ich weiß das noch so genau, weil er mir eine Widmung in das Buch geschrieben hat: „Für Martin, mit sehr herzlichem Dank für eine schöne Carl-Schmitt-Vorlesung und viele weitere inspirierende Gespräche.“ – Ich war damals noch Student. Und es war eher ungewöhnlich, dass sich ein Professor bei einem Studenten für inspirierende Gespräche bedankte. Und es war damals wie heute eher ungewöhnlich, dass Studierende Vorlesungen halten. Referate in einem Seminar

¹ Willem van Reijen: *Die authentische Kritik der Moderne*, München 1994.

² Ders.: *Der Schwarzwald und Paris. Heidegger und Benjamin*, München 1998.

³ Ders., Hans van der Loo: *Modernisierung. Projekt und Paradox*, deutsche Erstausgabe München 1992, niederländische Originalausgabe 1990 unter dem Titel „Paradoxen van modernisering. Een sociaalwetenschappelijke benadering“.

⁴ Ders., Herman van Doorn: *Aufenthalte und Passagen. Leben und Werk Walter Benjamins. Eine Chronik*, Frankfurt/M. 2001.

natürlich, das ist das tägliche Brot Studierender. Aber Vorlesungen in einem großen Vorlesungssaal, mit über hundert Hörern und mit schriftlicher Vorankündigung – das gab es eher nicht. Doch Willem van Reijen haben solche formalen Bedenken nie sonderlich gestört. Als wir ein paar Monate zuvor bei einem Kneipengespräch darauf zu sprechen kamen, dass ich mich gerade intensiv mit Carl Schmitt beschäftige, hat er mich spontan gefragt, ob ich nicht eine Vorlesung über Schmitts Geschichtsphilosophie halten möchte. Meine Bedenken, dass es nicht üblich sei, dass Studenten Vorlesungen halten, konterte er schmunzelnd mit einem Hinweis auf seinen holländischen Hang zur Anarchie.

Sie können sich sicher vorstellen, dass mich dieses Angebot einerseits auf einen Schlag – zumindest gefühlt – fünf Zentimeter wachsen ließ, dass ich andererseits aber auch einen mächtigen Druck empfand. Ich habe heute noch das Bild vor dem geistigen Auge, wie ich nervös vor dem Vorlesungssaal stehend eine letzte Zigarette rauche – ja, damals durften wir in den Gängen und Fluren der Universität noch rauchen, was wir auch weidlich ausgenutzt haben. Das kann man sich heute ja kaum mehr vorstellen. Mit zunehmendem Bauchgrimmen blickte ich immer wieder durch die Flügeltüren in den Vorlesungssaal, der sich zu allem Übel immer mehr füllte. Bis ein entspannter Willem van Reijen auf mich zukam und mich mit den Worten: „Und Martin, kann’s losgehen?“ mit in den Saal genommen hat.

Auf diese charmante Art hat Willem mir zur ersten Vorlesung meines Lebens verholfen. Warum erzähle ich Ihnen davon? Weil mein gerade geschilderter Fall alles andere als ein Einzelfall war. Willem hatte ein Händchen dafür, seine Studierenden zu herausragenden Leistungen zu bewegen. Er war einerseits in besonderer Weise freundschaftlich und ermutigend, andererseits aber auch anspruchsvoll und fordernd. Im Nachhinein betrachtet ist das eine wunderbare Mischung, die für mich an zentraler Stelle genannt werden muss, wenn man an den akademischen Lehrer Willem van Reijen erinnert.

Eben dieser pädagogische Impetus, der meines Erachtens Willem van Reijen intensiv prägte, ist die eigentliche Begründung, warum ich den persönlichen Grund für die Wahl des Buchs *Die authentische Kritik der Moderne* an den Anfang dieses Vortrags stelle. Der inhaltliche Grund besteht darin, dass in diesem kurzen Büchlein – es hat gerade einmal 180 Seiten – auf ganz prägnante Weise Willems sozialphilosophisches Denken eingefangen ist. Mit dem Kapitel zu Horkheimers und Adornos „Dialektik der Aufklärung gelesen als Allegorie“⁵ wird zum Beispiel seine Fundierung in den normativen

⁵ Willem van Reijen: „Dialektik der Aufklärung gelesen als Allegorie“, in: ders.: *Die authentische Kritik der Moderne*, München 1994, S. 41-62.

Denkstrukturen der Kritischen Theorie deutlich, die Zeit seines Lebens prägend für ihn waren. Nicht zuletzt waren sie mit dafür verantwortlich, dass Willem Mitte der 1970er Jahre im Umfeld des konservativen Philosophen Robert Spaemann Schwierigkeiten bekam und schließlich in Deutschland trotz abgeschlossener Habilitation vor verschlossenen Universitätstüren stand.

Doch was versteht Willem van Reijen unter dem schwierigen Begriff der „authentischen Kritik“? Lassen wir ihn kurz selbst zu Wort kommen. In der Einleitung seines Buches schreibt er: „Die Allegorisierung unserer Lebensverhältnisse kann, auch das hat Benjamin gezeigt [*Benjamin, natürlich Walter Benjamin! Willem van Reijens Philosophie ist von Benjamin durchdrungen, das wissen Sie natürlich – deshalb zurück zum Text*], nur radikal, nicht in der Haltung der Konsequenz bekämpft werden [*das ist eine Anspielung auf das berühmte Benjamin-Zitat „Immer radikal, niemals konsequent“*]. Die Allegorisierung muss so auf die Spitze getrieben werden, dass sie in ihr Extrem umschlägt.“⁶

Halten wir an der Stelle kurz inne. Was meint Willem van Reijen hier? Eine Allegorie, so definiert es der gute alte Duden, ist „eine rational fassbare Darstellung eines abstrakten Begriffs in einem Bild“⁷ – zum Beispiel die Figur der Justitia, die eine Vielzahl abstrakter Rechtsgrundsätze in einer personifizierten, bildhaften Darstellung vereint. Diese Allegorisierung, so Willem van Reijen in Weiterführung Benjaminscher Gedanken, wird in der medial beschleunigten Moderne ins Extrem geführt. Bildhafte Darstellung und Abstraktum verschmelzen und stoßen sich ab, verschmelzen und stoßen sich ab. Zitat: „Die Allegorie stellt eine dauernde Unruhe dar, eine Pendelbewegung zwischen konträren, unversöhnlichen Lesarten ... Das heißt, dass es keine verbindliche Lesart mehr geben kann.“⁸

Kurz: Alles wird arbiträr. Und plötzlich, auf spielerisch elegante Weise, hat Willem van Reijen uns – seine Leser – mitten ins postmoderne Denken hinein geführt. Die in den 1990er Jahren noch scharf gezogene Grenze zwischen Moderne und Postmoderne überschreitet er in diesem Büchlein in dialektischem Tanzschritt immer wieder und durchaus in beide Richtungen. Und es dürfte exakt dieser grenzüberschreitende Gestus sein, der ihn veranlasst hat, den schwierigen Begriff der „authentischen Kritik“ zu wählen, der „echten“ Kritik, die in der Lage ist, das allegorische Wechselspiel zu durchdringen – und die eben bereits terminologisch in bewusst gewähltem Widerspruch zu dieser diagnostizierten Situation der Arbitrarität steht:

⁶ Ebd., S. 16.

⁷ Dudenredaktion (Hg.): *Duden. Das Fremdwörterbuch*, 7., neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Mannheim 2000, S. 50.

⁸ Willem van Reijen: *Die authentische Kritik der Moderne*, München 1994, S. 57.

„Die authentische Kritik artikuliert sich im Augenblick des Umschlags der Extreme, sie weiß um die unausweichliche Bestimmtheit ihrer jeweiligen Einsicht durch einen Pol eines Antagonismus und infolgedessen um ihren transitorischen Charakter.“

Und weiter:

„Authentische Kritik spürt jenen Phänomenen nach, in denen die Folgen der vorschnell gewählten Einseitigkeiten, seien sie zugunsten dessen, was dann Vernunft, seien sie zugunsten dessen, was dann das Irrationale heißt, sichtbar werden können.“⁹

In diesem Sinne war Willem van Reijen ein kritischer Theoretiker.

Einer, der stets vorschnell gewählte Einseitigkeiten hinterfragt hat und in bester dialektischer Methode immer auch das radikal Gegenteilige in den Blick genommen hat. Und in diesem Sinne blieb er ein kritischer Theoretiker – über alle Konjunkturschwankungen hinweg, sein gesamtes Leben lang.

Wie überhaupt konjunkturelle Moden ihn wenig interessierten, wobei: Das ist eigentlich nicht ganz richtig. Die konjunkturellen Moden haben ihn sehr wohl interessiert, aber – das ist die wichtige Differenz – sie übten keine handlungsleitende oder gar normierende Kraft auf ihn aus. Neben der Kritischen Theorie und dann vor allem Walter Benjamin war es Martin Heidegger, der ihn Zeit seines Lebens beschäftigte. Und man kann wohl guten Gewissens hinzufügen: ihn faszinierte. Und zwar ganz unabhängig davon, ob es gerade *en vogue* war, sich mit Heidegger zu beschäftigen oder auch nicht.

Als meine Frau und ich Angelika und Willem während des Jahreswechsels 2005/2006 bei ihrem zweiten Freiburger Umzug ins neugebaute Haus in Ebnet halfen, die Bücherregale einzuräumen, kamen wir in einen regelrechten Disput über Martin Heidegger. Während unsere beiden Frauen wild gewirbelt und gearbeitet haben, kamen Willem und ich nur schleppend voran. Es war, das muss ich zugeben, eine eher gemütliche Sache, die wir da betrieben. Fast jedes Buch, das wir in die Hand nahmen, kommentierten wir wechselseitig und nahmen es als Anlass für ein kurzes Geplauder. Und als wir an die vielen Heidegger-Bände kamen, entzündete sich ein kleines Streitgespräch. Klar, als jungem Soziologen war Heidegger mir nicht ganz unverdächtig. Stichwort Rektoratsrede oder Umgang mit jüdischen Kollegen während des Dritten Reichs. Willem van Reijen versuchte, mir ein facettenreicheres Bild von Heidegger aufzuschließen. Und schließlich nahm er aus einem der Bücherkartons den

⁹ Ebd., S. 17.

Band des Briefwechsels zwischen Hannah Arendt und Martin Heidegger¹⁰ – und schenkte ihn mir. In der Hoffnung, dass sich über diesen eher persönlichen Zugang zu Heidegger meine verhärteten Barrieren etwas aufweichen lassen.

Um Heidegger noch persönlich zu hören, war Willem Anfang der 1960er Jahre zum ersten Mal nach Freiburg gekommen. Es ist ihm auch tatsächlich gelungen, noch bei Heidegger persönlich zu studieren: Gleich im Januar 1962 konnte er einen Vortrag Heideggers über dessen Hauptwerk *Sein und Zeit* hören – und im Wintersemester 1966/67 war er als Doktorand Seminarstudent bei Heidegger, genauer gesagt war er Teilnehmer des Heraklit-Seminars, das Heidegger und Willems Doktorvater Eugen Fink gemeinsam geleitet haben. Es gibt also auch eine persönliche biografische Verbindung zwischen Willem van Reijen und Martin Heidegger. Und es muss wahrscheinlich nicht eigens erwähnt werden, dass er seine Dissertation, die er 1967 in Freiburg abgeschlossen hat, über Heidegger geschrieben hat (genau genommen über Kant und Heidegger).

Dann kam das epochemachende Jahr 1968. Willem verließ Freiburg und bald darauf verdrängte die Beschäftigung mit Habermas und in dessen Gefolge mit der ersten Generation der Frankfurter Schule Heidegger aus seinem Fokus. Erst über den Umweg der Benjaminschen Metaphysik fand Willem van Reijen in den 1990er Jahren zu Heidegger zurück – und nachdem er 2006 auf Einladung von Tobias Korta, Sibylle Niekisch und mir im zweiten Band der Suhrkamp-Edition *Culture Club. Klassiker der Kulturtheorie* eine Einführung zu Martin Heidegger mit dem Titel „Revolution der Philosophie und der Politik“¹¹ geschrieben hat, entschloss er sich, seine Gedanken zu Heidegger noch einmal umfassender auszuführen. Und so entstand sein letztes publiziertes Buch: die im Fink-Verlag 2009 erschienene Heidegger-Einführung.¹²

Mit Heidegger verband Willem van Reijen also sehr viel – und deutlich mehr als nur das Verständnis der Philosophie als Metaphysik, das für beide ja geradezu konstitutiv war. Neben vielem anderem ist es auch die ausgeprägte Liebe zum Landstrich Baden im Allgemeinen und zum Schwarzwald im Besonderen, die beide verbunden hat. „*Wenn in tiefer Winternacht ein wilder Schneesturm mit seinen Stößen um die Hütte rast und alles verhängt und verhüllt, dann ist die hohe Zeit der Philosophie*“, hat Willem mehr als einmal Martin Heidegger zitiert.

¹⁰ Hannah Arendt, Martin Heidegger: *Briefe 1925 bis 1975 und andere Zeugnisse*, aus den Nachlässen herausgegeben von Ursula Ludz, Frankfurt/M. 1998.

¹¹ Willem van Reijen: „Martin Heidegger (1889–1976). Revolution der Philosophie und Politik“, in: Martin Ludwig Hofmann, Tobias Korta, Sibylle Niekisch (Hg.): *Culture Club II. Klassiker der Kulturtheorie*, Frankfurt/M. 2006, S. 61-89.

¹² Willem van Reijen: *Martin Heidegger*, München 2009 (Reihe UTB Profile).

Als Willem im Wintersemester 2001/02 hier in Freiburg zum Honorarprofessor ernannt wurde, habe ich mit ihm ein langes Interview geführt, das unter dem Titel „Philosophen in der Provinz“ im Regio-Magazin der Badischen Zeitung erschienen ist. Schon der Titel des Interviews machte deutlich, wo sich Willem trotz seiner Weltgewandtheit verortet hat. Auf die Frage „Schwarzwald oder Paris?“ war seine Antwort klar. Damals sagte er über seine Liebe zum deutschen Südwesten und insbesondere zu Freiburg:

„Für mich war Freiburg zunächst die Stadt, in der ich zum ersten Mal wirklich ernsthaft versucht habe, dahinter zu kommen, was Philosophie eigentlich ist – bis sie mir dann mehr als ein Fach, ich möchte sagen, zur Lebensform geworden ist.

Dann wurde Freiburg aber auch die Stadt, in der es große Glückserfahrungen, aber auch Perioden des Zweifels und der Melancholie gab.

Zuhause fühle ich mich in Freiburg, weil sich mit den Extremen dieser Erfahrungen die Bilder der Stadt und der Landschaft intensiv verschränkt haben.“¹³

Ich persönlich kenne niemanden, der sich mit der Region um Freiburg so sehr auseinander gesetzt hat wie Willem van Reijen. Und ich kenne auch niemanden, der die badische Kultur so genussvoll zu loben vermochte wie Willem van Reijen. Wenn wir gemeinsam Restaurants auswählten, dann war eines klar: Es musste ein Restaurant mit einer dezidiert badischen Küche sein. Willem kannte Ecken im Schwarzwald, die ich noch nie besucht habe – und das, obwohl meine Frau aus Todtnauberg stammt, jenem Ort, in dem Heideggers geradezu mythisch überhöhte Berghütte steht. Natürlich war auch diese ein häufiges Ausflugsziel von Angelika und Willem.

Es gibt ein berühmtes Foto aus den 1960er Jahren, auf dem Rudolf Augstein und Martin Heidegger auf dem Kapellenweg in Todtnauberg wandern. Irgendwann wollten wir das Bild bei einem gemeinsamen Todtnauberg-Ausflug nachstellen. Es ist natürlich klar, wer dabei welche Rolle einzunehmen hatte. Es kam leider nie dazu, dass wir diese fixe Idee in die Tat umgesetzt haben. Aber sie macht eines deutlich: Wie locker und weltzugewandt Willem mit seiner Philosophie umging – bei aller Ernsthaftigkeit seines Tuns. Überhaupt hatte er nie intellektuelle Berührungängste, ganz gleich, ob es um fixe Ideen oder Produkte der Popkultur ging.

Willem war – um nur ein Beispiel zu nennen – ein begeisterter Zuschauer der Fernsehserie „24“ – und zwar ganz ohne intellektuelle Verbrämung. „Das ist schon toll,

¹³ Martin Ludwig Hofmann: „Philosophen in der Provinz. Willem van Reijen über Heidegger und Benjamin“, in: *Regio Magazin*, 19. Jahrgang, Nr. 1, 2002, S. 40-44, hier S. 44.

was die sich immer wieder einfallen lassen, um an der Spannungsschraube zu drehen“, war sein unverhohlener Kommentar. Er musste seinen Spaß an Jack Bauers Terroristenjagd nicht alibimäßig philosophisch oder soziologisch rechtfertigen. Obwohl natürlich unsere gemeinsamen Interessen an Phänomenen der Gewalt und ihrer Einhegung, des Ausnahmezustands und der Frage der Souveränität genug Anschlussstellen geboten hätten. Und – ich gebe es zu – manchmal haben wir auch in diesen Kategorien des Dezisionismus im Spannungsfeld zur normativ fundierten Kritischen Theorie über „24“ diskutiert.

In seinem Wesen – und zwar sowohl als Sozialphilosoph wie als Privatperson – verbanden sich auf geradezu dialektische Weise bürgerliche Züge mit wenn nicht antibürgerlichen, dann aber doch sehr stark von bürgerlicher Konvention gelösten Zügen. Er hat das selbst durchaus reflektiert. Nicht ohne Grund stammte das von ihm in Gesprächen wahrscheinlich am häufigsten verwendete Zitat weder von Heidegger noch von Benjamin, sondern von Theodor W. Adorno. Und zwar handelt es sich um Adornos in der *Minima Moralia* niedergelegte Charakterisierung der Intellektuellen als „die letzten Feinde der Bürger und die letzten Bürger zugleich“.¹⁴

Willem van Reijen wusste bürgerlichen Komfort durchaus zu schätzen. Er liebte schnelle Autos – in früheren Jahren Porsche, später BMW und Mercedes, jeweils gerne auch als Cabriolets. Er wusste gutes Essen zu schätzen, guten Wein und die sprichwörtliche „Gemütlichkeit“ bürgerlichen Lebens. Einerseits. – Andererseits war er von bürgerlichen Konventionen relativ stark befreit. Autoritäten gleich welcher Art machten vergleichsweise wenig Eindruck auf ihn. Als das niederländische Königshaus ihm seinen höchsten zivilen Verdienstorden verleihen wollte – den sogenannten „Orden vom niederländischen Löwen“ –, mussten Angelika und seine beiden Söhne ihn unter einem falschen Vorwand zur zeremoniellen Feier locken. Willem wäre ansonsten nicht hingegangen, schlicht weil er keinen Wert auf königliche Auszeichnungen gelegt hatte. Er hat den Orden auch meines Wissens zu keinem weiteren Anlass angelegt.

Ich persönlich erinnere mich an eine Geburtstagsfeier in Norddeutschland, auf der wir uns vor nicht allzu langer Zeit getroffen haben. Auf dieser Feier war auch einer der wenigen deutschen Intellektuellen-Stars anwesend. Also einer jener Geisteswissenschaftler, die weit über ihre Fachszene hinaus medial präsent sind. Wir, also meine Frau und ich, hatten Angelika und Willem vor dieser Feier einige Zeit nicht gesehen gehabt, weil wir alle beruflich stark eingespannt waren. Umso größer war die spontane Freude dieses Treffens.

¹⁴ Theodor W. Adorno: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt/M. 2003, S. 28 (erstmalig veröffentlicht 1951).

Wir standen zusammen und erzählten uns, was in den vergangenen Monaten jeweils passiert war. Als der Intellektuellen-Star¹⁵ Willem entdeckte, steuerte er direkt auf ihn zu und versuchte ihn in ein philosophisches Gespräch zu verwickeln. Willem hatte jedoch offensichtlich keine allzu große Lust auf gehobenen Small Talk und wiegelte das Gespräch freundlich ab, um sich wieder unserem Gespräch zuzuwenden.

Als es an die Wahl des Sitzplatzes ging, suchten Angelika, Willem, meine Frau und ich gemeinsam einen Tisch. Gerade als wir uns setzen wollten, kam der Intellektuellen-Star und lud Willem ein, doch an seinen Tisch zu wechseln. Willem lehnte das Angebot noch relativ freundlich ab und nahm Platz. Während des Essens unternahm der Star noch mehrere Anläufe, um über Gesten etc. Kontakt mit Willem aufzunehmen. Das Ganze war so intensiv, dass Angelika irgendwann zu Willem meinte, dass er, um nicht unhöflich zu erscheinen, doch einmal zu dem Star gehen sollte. Willems Antwort war kurz und klar: „Wieso? Sieht er denn nicht, dass ich gerade esse?“

Am Ende stellte der Intellektuellen-Star sein Werben um Willem ein und verließ vor uns die Feier – ohne sich von Willem zu verabschieden. Wir fragten Willem daraufhin, ob es irgendwelche Animositäten zwischen ihm und dem Star gebe. „Nein, überhaupt nicht“, war seine Reaktion. Im Gegenteil: Als junge Assistenten waren sie sogar gemeinsam in Projekten involviert gewesen, dann hatten sie sich aus den Augen verloren. Einige der späteren Arbeiten des Stars hatte Willem gelesen. Aber da wir uns lange nicht gesehen hatten, wollte er den Abend lieber mit uns verbringen. Das war der einzige Grund. Mit uns, so Willem, verband ihn eine Freundschaft, mit dem Star verband ihn nichts. „Hätten wir echtes Interesse aneinander gehabt, hätten wir Kontakt gehalten“, so sein abschließender Kommentar.

„echtes Interesse“

Willem war ein souveräner und unprätentiöser Intellektueller.

Er war einer, der weder dem neoökonomischen Imperativ des permanenten Netzwerks allzu viel Aufmerksamkeit schenken musste, noch der bürgerlichen Neigung höflicher Anpassung.

Was ihn interessierte war *„echtes Interesse“*.

Diese innere Unabhängigkeit hat Willem van Reijen in allen Situationen gezeigt, in denen ich ihm begegnet bin.

¹⁵ Um Missverständnisse zu vermeiden, sei hier der Hinweis eingeflochten, dass ich diese Bezeichnung nur verwende, um den Namen der entsprechenden Person nicht nennen zu müssen. Die Bezeichnung ist in keiner Weise despektierlich oder ironisch gemeint, zumal ich einige seiner Schriften mit großem Gewinn gelesen habe.

Deshalb will ich allen soziologischen Bedenken zum Trotz hinzufügen:
Willem van Reijen war für mich nicht nur ein *authentischer* Intellektueller.
Willem van Reijen war für mich eine *authentische* Persönlichkeit.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

*Martin Ludwig Hofmann lehrt als Professor für Humanwissenschaften
an der Hochschule Ostwestfalen-Lippe. In den 1990er Jahren studierte
er am Institut für Soziologie der Universität Freiburg.*